

Singt dem Herrn ein neues Lied –

MGV Ottensoos begeistert mit geistlichem Konzert

Ein Höhepunkt kulturellen Lebens von Ottensoos im sich neigenden Jahr war in der kath. St. Johannes-Kirche zu erleben. Am Vorabend des 1. Advent begeisterte der „Männergesangsverein 1862 Ottensoos“ mit einem geistlichen Konzert eine das Kirchenrund bis auf den letzten Platz füllende Zuhörerschaft. Wie schon in ihrem stark beachteten Benefizkonzert vor einem Jahr in der Klosterkirche Weißenhohe überzeugte er mit einem Programm geistlicher Chormusik aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts – mit Unterstützung von vier meisterlichen Bläsern des „Fränkischen Posaunenquartetts“. Ein Klangereignis unter der Gesamtleitung von Gunter Schwarz.

Verdienstvoll ist dessen Anliegen, sein Konzertprogramm aus jener Zeit von Spätklassik bis Romantik Kostbarkeiten auch nahezu vergessener Komponisten ausgewählt, „ausgegraben“ zu haben. Ob diese seinerzeit den Musikgeschmack nicht (mehr) trafen oder aber zu hohe Ansprüche stellten? Dank intensiver Probenarbeit und souveräner Leitung von G. Schwarz demonstrieren die etwa zwei Dutzend Sanges- und vier Posaunenkünstler die bleibende Größe auch dieser Werke.

Zurecht mit 4 Motetten ist gebührend im Programm vertreten der Komponist, der Anfang des vorletzten Jahrhunderts für die aufstrebenden Liedertafeln, in deren Tradition auch der „MGVO“ steht, eine Fülle weltlicher und geistlicher Chormusik schuf: Bernhard Klein (1793-1832). Seine eingangs erfrischend vorgetragene Motette „Singt dem Herrn ein neues Lied“ gibt das Motto des geistlichen Konzertes vor. Innerlichkeit und Glaubenszuversicht sind zu spüren in B.Klein`s Motetten „Der Herr ist mein Hirt“ und „Der Herr ist unsre Zuversicht“. „...Selbst wenn die Berge versinken ins Meer, wir fürchten uns nicht“, lässt sich der Chor vernehmen, neben Ausdruckskraft, stimmlicher Balance insbesondere in seiner sprachlichen Klarheit meisterlich. Sehr beeindruckend auch die vierte Motette aus B.Klein`s Feder: „Wie lieblich ist deine Wohnung“, rhythmisch an ein Wiegenlied erinnernd.

Wie Perlen auf einer Kette, unterbrochen nur den spontanen Beifall der Zuhörer, reiht sich eine Motetten-Köstlichkeit an die andere: Johann Heinrich Rink (1770-1846), seinerzeit sehr berühmter Organist und Komponist, ist zu hören mit der umfangreichen und durch ihre Polyphonie sehr anspruchsvollen Komposition „Deine Güte, Herr, sei über uns“. Ein klangschönes „kleines“ Meisterstück ist das kurze Requiem von Johann Heinrich Lützel (1823-1899), in der klassischen Totenmessen-Tonart c-moll: ein „komponierter Aufschrei“ im Mittelteil (Erhöre mein Flehen), umso tröstlicher der berückend schöne Pianissimo-Schluss in C-Dur.

Hier trifft sich der Chor mit den vier Posaunisten vom Fränkischen Posaunenquartet: Tobor Pálmai, Stephen Jenkins und Dietrich Kawohl, Leiter und vor allem verantwortlich für die hervorragenden Arrangements für ihre seltene Besetzung. Mit einem erschütternden Stück „In memoriam Duke Ellington“, amerikanischem Jazz-Posaunisten-Idol, setzen die vier Posaunisten, alle professionell ausgebildet und ebenso spielend, ihren eigenen „Kontrapunkt“ zu den Stücken aus Renaissance und Barock (J. S. Bach's „Kontrapunktus“ aus „Kunst der Fuge“), mit denen sie die Chorblöcke angenehm auflösen.

Kein geistliches Chorkonzert ohne den wohl bedeutendsten Schöpfer des 19. Jahrhunderts, Felix Mendelsson-Bartholdy (1809-1847). In sich versunken lauschen die Zuhörer den beiden Motetten „Beati mortui“ (Selig sind die Toten) und „Es strahlen die

Gerechten“. Zum Schluss vereinigen sich Männerchor und Bläser zu Franz Schuberts (1797-1828) „Deutscher Messe“ und verleihen ihr einen eigenen Charakter, einen erhabenen wohligen Klang. Einer Messe, gesetzt für gemischten Chor und Orgel, einzigartig in ihrer deutschen Sprache, deren acht Teile sich in hörbarer Glaubensseligkeit und Innigkeit mit den irdischen Sorgen und Nöten befassen.

„Himmel, freue dich und Erde, sei fröhlich“, welcher jubelnde Aufruf wie dieser aus der als Zugabe gewährten Motette des leider vielfach nur als Schöpfer weltlicher Lieder bekannten Friedrich Silcher (1789-1860) „Jauchzet, jauchzet dem Herrn“, könnte besser Abschluss sein und auf die unmittelbar bevorstehende Advents- und Weihnachtszeit verweisen.

Text und Fotos: Hermann Hatzelmann